

*Andreas Röpcke*, Das Eutiner Kollegiatstift im Mittelalter 1309–1535. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1977. 261 S. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 71).

Diese Dissertation unterrichtet wohl über alles, was von dem an der St.-Michaelis-Kirche hinter dem Eutiner Markt einst bestehenden Kollegiatstift, dem einzigen im heutigen Schleswig-Holstein, aus der katholischen Zeit wissenswert und dank der erhaltenen Urkunden noch erkennbar ist. In schlichter, stets voll verständlicher Sprache behandelt sie die Gründung in der dem Bischof von Lübeck gehörenden, bei Feindschaft der Lübecker Bürger schon früh als zeitweilige Residenz dienenden Stadt, die vielfältige Abhängigkeit des Stifts vom Lübecker Domkapitel, die sonstigen rechtlichen und die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Wahrnehmung des Pfarramts, vergißt auch die Vikare und die wiederum sie vertretenden Offizianten nicht und stellt in zwei höchst nützlichen alphabetischen Verzeichnissen die über die einzelnen *canonici* bzw. *vicarii* ermittelten Nachrichten zusammen. Darin erscheint bei Clemens Grote, welcher Dekan sowohl des Eutiner Stifts- wie auch des Hamburger Domkapitels war, leider die unzutreffende Angabe, er habe sich im Gotteshaus „sine religione“ bewegt; sie ist vielmehr auf eine andere Person zu beziehen, das zeigt die zugrunde liegende Reformationsgeschichte Lübecks von Wilhelm Jannasch (dort S. 230). Schon dieser hat überdies den Ausdruck „religio“ falsch verstanden: nicht „bar jeder Ehrfurcht“ erschien jener geistliche Herr, sondern „ohne geistliches Gewand“! Heinrich Reincke hat vor 20 Jahren den Rezensenten veranlaßt, das zu klären; Belege liefern z. B. HambUB II S. 798, UBStLüb XI S. 522 unten.

Jürgen Retz

„Die Geistlichen der schleswig-holsteinischen Städte vor der Reformation und ihre Stellung in den Stadtgemeinden“ Schleswig, Kiel, Rendsburg, Itzehoe, Wilster und Krempe hat *Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt* untersucht und seine Ergebnisse in „Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert“ (hrsg. von *Bernd Moeller*, Gütersloh 1978, S. 125–128 = Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 190) mitgeteilt. Für die Zeit zwischen 1490 und 1540 konnte er in diesen Städten 289 Kleriker feststellen, von denen 91 (31,5%) Söhne von Bürgern der jeweiligen Stadt waren; dabei weisen Kiel und Krempe nicht nur die höchsten Anteile (64,4 bzw. 46,9%) überhaupt auf, sondern lassen auch besonders häufige Beziehungen zur Ratsschicht erkennen (15%). Die Tatsache, daß die Städte in Holstein und Schleswig sich relativ früh der Reformation öffneten und daß die neue Lehre ohne größere Schwierigkeiten eingeführt werden konnte, sieht Lorenzen-Schmidt nicht zuletzt in diesen engen familiären Beziehungen zwischen Klerus und Bürgertum begründet.

H. W. E.

In Weiterführung früherer Arbeiten, namentlich seiner Dissertation über die hamburgischen Reformationsdiskussionen (vgl. ZHG 63, 1977, S. 301–304) untersucht *Otto Scheib* „Die Religionsgespräche in Norddeutschland in der Neuzeit und ihre Entwicklung“ von der Reformation bis zu ihrem Ende bei dem Einsetzen von Pietismus und Aufklärung (Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 75, 1977, S. 39–88). Er erkennt in ihnen unbeschadet mittelalterlicher Vorstufen in Kirche und Universitäten eine eigenständige Erscheinung. Aus hamburgischer Sicht wie generell ist die Ausweitung des Beobachtungszeitraumes ebenso zu begrüßen wie die Zusammenschau mit den Nachbargebieten – auch wenn der Versuch, regional Spezifisches zu ermitteln (S. 87 f.), schon deshalb fehlschlagen muß, weil es für